Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Karl Christian Engel

Vandalia und ihr Genius : Ein Denkmal der tieffsten Verehrung

Schwerin: Bärensprung, 1785

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827739087

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

MK – 1125(1)7

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827739087/phys_0001
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827739087/phys_0003
DFG

Mr_ 2001. 9. c. 4.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827739087/phys_0004
DFG

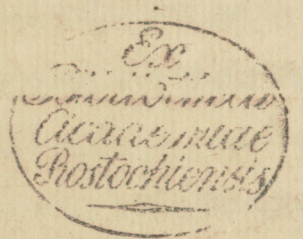
Vandalia

und

ihr Genius.

Ein Denkmal

der tiefsten Verehrung



von

K. C. Engel.

Schwerin, 1785.

Gedruckt und verlegt von W. Bärensprung, Herzogl. Hofbuchdr.

MK_11257

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827739087/phys_0005

DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827739087/phys_0006
DFG

In ihren Gram und ihren Trauer-Schleyer
Ganz eingehüllt; ihr krankes Herz entzweyt
Mit jedem Trost, mit jeder Fröhlichkeit;
Nur voll von Dem, der ewig, ewig theuer
Ihr bleiben wird; von Thränen feucht und bleich
Ihr Angesicht; den Mund zur Klage offen,

Und doch verstummt — denn ach! sie ward zu sehr getroffen!
Und unversehns! — der treuen Gattinn gleich,
Die ihren Freund — der nun seit dreißig Jahren
Mit ihr des Schicksals Pfade ging,
So rauh und steil sie oftmals waren;
An dessen Winke stets ihr Herz und Auge hing;
Aus dessen Hand sie Glück von Gott empfing;
Um den sie zärtlich bebt — itzt, eh' sie's meynet,
Als einen Leichnam vor sich schaut,
Und, von der Ohnmacht kaum zum Leben aufgethaut,
Mit ihren Wayfen trostlos weinet:
So saß auch itzt Vandalia,
Um ihren Friedrich weinend, da,
Umringt von ihrer Wayfen Menge.
Itzt klangen ihr der Nachtigall Gesänge
Nicht mehr melodisch, nicht mehr schön.
Sie horchte ferner nicht den schallenden Gezänken
Der Mächtgen; noch dem dumpferen Getön
Der Ruder, die Europens Staaten lenken.

Sie merkte nicht den Lenz, der, ihren Fluren nah,
Sobald er diesen Auftritt sah,
Um einen Mond zurück mit seiner Flora wich,
Und dann betrübt und langsam näher schlich.
Vandalia, zu voll von ihrem Harme,
Sah nur auf Friederichs erhabnes, holdes Bild,
Das ihr die Phantasie, mit unverrücktem Arme,
Aus finstrer Wolk' entgegen hielt.
Ach! sie erwog an dem getreuen Bilde
Noch jeden Reiz, den Tugend Ihm verlieh;
Den hohen Ernst, gepaart mit sanfter Milde
In fürstlichschöner Harmonie!
Ach! sie umfing im Geiste den Gerechten,
Der auch den Schwächsten nie durch Macht zu Boden trat;
Den Frommen, der oft noch in stillen Mitternächten
Sich Weisheit, und dem Volke Heil erbat;
Den Weisen, der so gern das Beste wählte,
Gern widerrief, so oft Er menschlich fehlte;
Den Vater, stets bereit, zu helfen, zu erfreun;

Den Edlen, göttlich im Verzeihn!
Und itzt beweinte sie — denn es erwachte wieder
Der alte Gram — in ihrem Friederich
Noch einmal ihren Ludewig
Und jenen Menschenfreund, den Vater dieser Brüder.

Indessen kam ihr treuer Genius
Von jenes ew'gen Thrones Fuß,
Wohin er Friederichs verklärten Geist begleitet,
Zur Erde seliger zurück.
Denn er war Zeuge dort, welch namenloses Glück
Gott, der Vergelter, Ihm bereitet.
Er kam und sah der Freundinn starres Leid,
Und wie ihr Herz sich allzugern betrübte;
Sah es gerührt, schwieg eine kleine Zeit,
Dann hub er an, im Ton der Zärtlichkeit,
Wenn sie bestraft: Vandalia! Geliebte!
Wozu ein Uebermaaß, das deine Kraft verzehrt?

Zwar, daß du zärtlich um Ihn klageſt,
Und Sein Gedächtniß ſtets im treuen Buſen trageſt,
War ja dein frommer Friedrich werth!
Doch wie? Gefiel Ihm auch ein Gram, den nichts verſöhnet?
Ihn hat ſein Gott mit Seligkeit gekrönet,
Der hier nichts gleicht; Sein neues Fürſten-Kleid
Glänzt herrlicher, als Sonnen-Herrlichkeit!
Du aber, und dein Volk? O, wirf den Schleyer
Vom Angeſicht zurück, und ſchaue freyer!
Er, deines Ludwigs Sohn, voll Geiſt und Edelmuth,
Der, Friedrichs Liebling, ſtets an Seiner Bruſt geruht;
Durch Friedrichs Vaterhand ſchon frühe
Zur hohen Fürſten-Pflicht ſo ſchön gebildet ward;
Auf Deſſen Tugend du, und nicht umſonſt, geharrt;
Der iſt dein Führer itzt! — und ſiehe!
Wie Er bereits mit wohlgeübter Hand
Den Zepter faßt! wie Er Sein Vaterland
So feurig liebt! Dem Ihm vertrauten Staate
So ganz ſich weiht! wie Er nach weiſem Rathe —

Er Selber zwar durch Weisheit schon erhellt —
So gerne horcht! wie Er verderbter Sitte
So eifrig wehrt! und in des Volkes Mitte
Sich Selbst zum edlen Muster stellt!
Und o! wie Er Sein liebliches Geschlecht
So sorgsam dir erzieht, um noch auf künft'ge Zeiten
Ein gleiches Wohl in Ihm dir zu bereiten!
Vandalia! und du wärst ungerecht?
Den du beweinst, Den Fürsten gut und bieder,
Hast du Ihn nicht verjüngt in Diesem Fürsten wieder?
O hebe dankbar deinen Blick
Zu dem empor, der Völkern, die er liebet,
Gerechte, weise Väter giebet,
Und fühle deines Volkes Glück!

Vandalia hob dankbar ihren Blick
Zu dem empor, der Völkern, die er liebet,
Gerechte, weise Väter giebet,

Und fühlte ihres Volkes Glück!
Ja, sprach sie, ja! Was ich mir oft geschworen,
Seh ich erfüllt! Er ward zum Segen mir gebohren!
Und hätte je ein Zweifel Ihn verkannt,
Der Frevler wäre doch auf ewig izt verbannt! —
Er hat geweint! Nicht ein paar kalte Tropfen,
Wie mancher Fürsten-Sohn, der insgeheim sich freut,
Dem Vater nicht, dem bloßen Scheine weiht;
Indeß ihm Herz und Adern ruhig klopfen.
Nein, mehr, als eine Fluth, von heißer Liebe heiß,
Von Seiner dankerfüllten Liebe,
Vergoß Er, unbesorgt, daß es verborgen bliebe,
Um jenen väterlichen Greis!
Und konnt' Er würdiger, als durch so edle Zähren,
Auch durch den schönsten Pomp, den Vater-Oheim ehren?
Nicht wahr, mein Genius? Der solche Zähren weint,
Der Fürst ist auch ein Menschenfreund!
Der wird nach dem glorreichen Ziele trachten,
Ein Titus seines Volks, des Volkes Wohlergehn

Durch sich bewahrt, durch sich gemehrt zu sehn!
Wird nach der Götterwonne schmachten,
Sich seines Wohlthuns zu erfreun,
Und ohne Maaß verehrt, geliebt zu seyn!
— Mein Titus, Du, mein Friedrich Franz,
Erreiche dieses Ziel, schmeck' diese Wonne, ganz!
Ich aber will es sehn, mein Herz daran erquicken,
Und so den Gram in mir ersticken!

Doch Schwermuth trübte noch Vandaliens Gemüth,
Und schwächte noch den Eindruck jeder Wonne;
Wie Peru's Himmel stets ein Nebel überzieht,
Wie der sie schwächt, die Strahlen seiner Sonne.
Matt blieb noch ihrer Augen Licht,
Auch wollte sich ihr Angesicht
Mit neuer Blüte noch nicht röthen.
Gewohnte Freuden thaten's nicht;
Ein Uebermaaß der Wonne war vonnöthen.

Weil dies ihr Genius ermaß,
Und ein zur Ungeduld schon längst erwachtes Sehnen
In seiner Freundinn Sele las:
So gab er Dir, erhabner Prinz der Dänen,
Den köstlichen Gedanken ein,
Ihr solch ein Uebermaaß der Wonne zu verleihn.
Du kamst! mit Dir die Huldinn, jene Schöne,
Die Du erkohrst, Vandalia Dir gab.
Da wandelte sich schnell die Scene;
Schnell, wie durch einen Zauberstab.
Die Freude, Dir voran, mit eilendem Gefieder,
Die holde Freude kehrte wieder!
Und nun begann ein lieblich Saitenspiel,
Das überall, seit ihrer Flucht, verstummte.
Er fiel, der graue Nebel fiel,
Der für Vandalien die Schöpfung noch vermummte.
Ihr Auge ward nun ganz erhellt:
Da lachte heiterblau das himmlische Gezelt,
Und lieblich bunt der Teppich ihrer Wiesen.

Die ganze Flur ward um und um
Ein Tempe, ein Elysium!
Ein Feuer, jenem gleich, womit sie einst Louisen
Entgegenflog; — es sind der Jahre zehn —
Louisen, Die so hold und schön,
Louisen, Die der Himmel wählte
Ihr zum Ersatz für Die, Die ihrer Sehnsucht fehlte —
Ein Feuer, diesem gleich, beseelte
Vandalien auch itzt, die sich, mit frohem Drang,
Zum ehrerbietigsten Empfang
Der Gäste vom Olympus schürzte,
Und Ihnen dann, ihr Angesicht in Glut,
Die Arme hingestreckt, mit einer großen Fluth
Von Jung und Alt entgegenstürzte.
O Anblick, den sie da genoß!
Da saht und hörtet Ihr, wie sie, von Wonne trunken,
Zu Euren Füssen hingesunken,
Ihr übervolles Herz ergoß:

O Du, groß durch Dich selbst, wie von Geschlechte,
Du, dessen sich die Söhne Nordens freun,
Sey mir gegrüßt! Daß ich Dich schauen möchte,
Dir meinen Weyhrauch streun,

Dir sagen, daß, von gleicher Lieb' entglommen,
Vandalia Dich, wie Dein Volk, verehrt;
Den frommen Wunsch hast Du, o Prinz, vernommen,
Und huldreich ihn erhört.

Heil mir! Wie in ein Land mit seinem Segen
Der Friede kömmt, nach langer Plage; so
Kömmst Du mit Ihr! so jauchz' ich Dir entgegen,
Sey mir gegrüßt! und o!

Sey mir gegrüßt, Du, meine Friederike!
Mein, ob auch längst Dich Dania besaß!
Du lächelst noch mit diesem Engelblicke,
Den nie mein Herz vergaß;

Gefällst mir noch, wie einst im Brautgeschmeide
Die Grazie am festlichen Altar!
Als ich zwiefach berauscht, von großer Freude
Und großem Kummer, war.

Vor Wonne bebt mir mein Gebein! O Wehe!
Wie pocht es mir in der verengten Brust!
Daß ich Dich itzt, Dich endlich wieder sehe,
Sophia, meine Lust!

Dich, die ich auferzog, an deren Wiege,
Indem Du schliefst, ich oft betrachtend saß,
Und mütterlich die Embryonen-Züge
Der künft'gen Schönheit las;

Dich, die ich oft, mit regem Wohlgefallen,
Als Pflegerin, an diese Brust gedrückt!
Dich, die mich stets, seit ihrem ersten Lallen,
Durch ihren Geist entzückt.

Und ach! die ich mit Grambetäubten Sinnen
Entließ, indem der stolze Dannebrog
Dich nahm, den Fittig spannte, und von hinnen
Nach jenem Ufer flog!

Mir hat seitdem, mit bleyernem Gewichte,
Zum zweytenmal ein theurer Aschenkrug
Den Arm gefüllt! Sie sind nicht mehr, o Nichte!
O Tochter! — doch genug!

Itzt will ich mich mit Freude wieder laben.
Herbey, mein Volk, mit frohem Ungestüm!
Frohlocke laut! und hast du edle Gaben;
So opfre Ihr und Ihm!

Ja seht! Wie hier von tausend Menschenwangen
Ein Opfer Euch, ein Freuden-Opfer, rinnt!
Und könntet Ihr ein edleres empfangen,
Als solche Thränen sind?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827739087/phys_0019
DFG

Als dieß Gefühl, der frommen Andacht ähnlich,
Womit Euch hier ein jedes Herz empfängt,
Und alles sich mit weitem Auge sehnlich
Zu Eurem Anschau'n drängt?

O dürft' an Euch mein Blick sich ewig weiden!
Doch ach! Nur ein — ein theurer Augenblick!
Denn Dania vermisset ihre Freuden,
Und heischet Euch zurück!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827739087/phys_0021
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827739087/phys_0022
DFG

e nicht den Lenz, der, ihren Fluren nah,
diesen Auftritt sah,
Mond zurück mit seiner Flora wich,
betrübt und langsam näher schlich,
zu voll von ihrem Harme,
auf Friederichs erhabnes, holdes Bild,
ie Phantasie, mit unverrücktem Arme,
r Wolk' entgegen hielt.
wog an dem getreuen Bilde
Reiz, den Tugend Ihm verlieh;
Ernst, gepaart mit sanfter Milde
schöner Harmonie!
mfing im Geiste den Gerechten,
den Schwächsten nie durch Macht zu Boden trat;
men, der oft noch in stillen Mitternächten
heit, und dem Volke Heil erbat;
n, der so gern das Beste wählte,
rief, so oft Er menschlich fehlte;
r, stets bereit, zu helfen, zu erfreun;